

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 50 Pf. incl. Postgelde.



Insertate

werden die 4-gespaltene Corpusszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 848

Ahrensburg, Dienstag, den 7. Oktober 1884

7. Jahrgang.

Bestellungen auf das eben begonnene neue Quartal der „Stormarnschen Zeitung“ werden noch fortwährend angenommen bei der Post zum Preise von 1 Mk. 50 Pfg., incl. Postgelde, bei der Expedition zum Preise von 1 Mk. 25 Pfg. und die erschienenen Nummern unentgeltlich nachgeliefert.

Die Expedition der „Storm. Ztg.“

Südafrikanische Staatengebilde.

Der schwarze Erdtheil präsentiert sich uns auf der Karte in nicht halb so lebhaftem Farbenwechsel wie sein kleinerer nördlicher Nachbar Europa und während in letzterem die Gebiete der verschiedenen Staaten haarscharf bis auf den kleinsten Acker des winzigsten Dorfes abgegrenzt sind, fehlen in Afrika noch bei hunderttausenden von Quadratmeilen alle Grenzbestimmungen. Die Farbenschilderungen, mit denen die Hoheitsrechte verschiedener Nationen, namentlich auf der südlichen Hälfte Afrikas angedeutet werden sollen, sind auf vielen Karten in ziemlich willkürlicher Art behandelt und durchaus nicht maßgebend. Durch die deutschen Annehmungen an der Westküste ist nun in neuerer Zeit eine vermehrte Aufmerksamkeit auf diese bisher wenig bekannten Gebiete gerichtet worden, namentlich hat die Annehmung des Namaqualandes durch Deutschland in England viel Staub aufgewirbelt.

Die Südspitze Afrikas wird durch das Kapland eingenommen, eine britische Kolonie, welche zuerst von den Holländern gegründet, 1806 von diesen an England abgetreten wurde. Die eigentliche, in 7 Provinzen zerfallende Kapkolonie hat einen Umfang von 522 355 Q.-M. mit ca. 720 000 Einwohnern, doch werden noch ca. 50 000 Q.-M., welche von wilden Völkern, Hottentotten, Kaffern u. s. w. bewohnt werden, als zur Kapkolonie gehörig betrachtet. In dieser englischen Kolonie hat das holländische Element noch eine hervorragende Bedeutung, so hat es z. B. gegenwärtig in dem Kapparlament die Majorität. Vor 30—40 Jahren lehnten sich die holländischen Kolonisten gegen die Maßregeln der britischen Regierung auf und verließen in großer Zahl das

Gebiet der Kapkolonie, um sich am Drangefluß und an der Küste von Natal niederzulassen, dort wurden die Transvaal-Republik und der Orange-Freistaat von ihnen gegründet. Kriegerische Entwicklungen und Streitigkeiten aller Art zwischen der Kapkolonie und den unter dem Namen Boers, (Buren-Bauern) bekannten Bewohnern der neuen Freistaaten blieben aber doch nicht aus, 1877 wurde das Transvaalland der englischen Herrschaft wieder einverleibt, woraus blutige Kämpfe entstanden, doch erhielt die Republik in dem Frieden ihre Selbstständigkeit wieder.

Das Gebiet der Buren bildet auf der Ostseite Afrikas die nördliche Grenze der Kapkolonie; auf der Westseite ist das Namaqualand — mit Angra Pequena — von Deutschland annektirt, dazwischen liegt die sich am Drangefluß bis zum Ngamifsee erstreckende Kalahariwüste und das Betschuanenland. Begrenzt vom Kapland und den Buren-Republiken haben sich nun in bisher herrenlosen Theilen Südafrikas neue bisher unabhängige Staaten gebildet, Goshen sperrt den Weg durch die Kalahariwüste bis zum Moloposfluß im Norden, und Stellaland, westlich an Goshen grenzend, schließt an die Burenrepubliken an. Da sich nun auch in dem bisher nicht von England abhängigen Zululande neue Freistaaten der Buren gründen, so sieht sich die britische Kapkolonie schon ganz von dem Innern Afrikas abgeschnitten und in ihren Interessen auf das Empfindlichste bedroht.

Vor einiger Zeit schon sollte Stellaland förmlich mit der Kapkolonie vereinigt werden; während man aber noch nicht sich schlüssig werden konnte, ob man Truppen nach dem neuen Staate senden sollte oder nicht, marschirten die Buren von Transvaal nach Stellaland und besetzten die Hauptstadt Vryburg. Die englischen Kommissare, welche aus dem Betschuanenlande nach Kapstadt zurückgekehrt sind, fordern die Kapregierung zu energischen Schritten gegen die Buren auf, doch bleibt es zweifelhaft, ob das gegenwärtige britische Ministerium, dem die Sache vorliegt, sich zu kriegerischen Maßnahmen gegen die Buren entschließen wird. In England giebt man ziemlich allgemein der Auffassung Raum, daß das Vorgehen der Buren sowohl als das der deutschen Regierung

in Südafrika, gelegentlich des Besuches, den die Buren-Deputation dieses Jahr in Berlin machte, zwischen dieser und dem Fürsten Bismarck verabredet worden ist, um England Verlegenheiten zu bereiten.

Schleswig-Holstein.

Der Kreis Stormarn, 5. Oktober. Die Frage der Einführung einer Landgüterordnung für Schleswig-Holstein ist wieder angeregt worden und zwar durch Verhandlungen, welche kürzlich in Kiel stattfanden zwischen dem provinzialständischen Ausschuss und Kommissarien der Ministerien der Landwirtschaft, des Innern und der Justiz, sowie dem Oberpräsidenten und einem Mitgliede des Oberlandesgerichts in Kiel. In den Verhandlungen sollte der materielle Inhalt des von dem Provinziallandtage beantragten Gesetzes festgestellt werden und der aus den Berathungen hervorgegangene Entwurf enthält, wie dem „S. C.“ mitgetheilt wird, folgende wesentliche Bestimmungen: „Es wird für alle Rechtsgebiete der Provinz ein fakultatives Anerbrecht nach dem System der in Preußen zuerst für Hannover in Anwendung gekommenen Höflichkeit eingeführt. So lange der Hof in der Rolle steht, unterliegt er folgendem Erbgang: Wird der Hofbesitzer bloß von Kindern beerbt, ohne Hinterlassung eines nachlebenden Ehegatten, so erhält der älteste Sohn die Stelle. Konkurriren Kinder oder sonstige Erben mit einem überlebenden Ehegatten, so kann Letzterer den Hof übernehmen, so fern er in dem betreffenden Rechtsgebiet Anspruch auf mindestens die Hälfte des Nachlasses hat. Macht er davon keinen Gebrauch oder hat er weniger als die Hälfte zu beanspruchen, so tritt auch in solchem Fall das Anerbrecht des ältesten Sohnes ein. Im Uebrigen bewendet es, wo schon nach bisherigem Recht entweder der überlebende Ehegatte (z. B. in Folge der väterlichen Aussage), oder eines der Kinder ein Vorrecht auf Uebernahme des Hofes hatte, bei solchem Vorrecht. In allen Fällen wird dem Hofübernehmer der Hof nebst Inventar dergestalt zutheilt, daß der 20fache nachhaltige jährliche wirkliche Reinertrag zuzüglich des durchschnittlichen Verkaufswertes

Sein Lieb.

Novelle von Hans Wald.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Man retirirt!“ sagte Fanchon weiter. „Oh, mein Herr, wollen Sie ein besonderer Charakter in diesem leichtlebigen Völkchen sein, so müssen Sie die Rolle auch ganz durchführen. Lesen Sie tüchtig auch mir den Text, ich habe es verdient. Wissen Sie wohl, wie viel ich verspielt? Und doch lache ich; es war ein petit amusement, der morgige Tag bringt das Doppelte mir zurück.“

„Vielleicht,“ sagte er, „doch Sie lachten vorher nicht!“

Ein flüchtiges Zucken verrieth nur, daß diese kurzen Worte Eindruck gemacht.

„Sie sind ein strengerer Inquisitor, als ich dachte, besonders nach so kurzer Bekanntschaft. Indessen habe ich verdient, was Sie gesagt. Doch ich will nicht minder streng sein! Weshalb lachte ein Herr, der hinter meinem Stuhle stand, so spöttisch über mein Angeld?“

„Mein Fräulein —“ versuchte Hubert auszuweichen.

„Nichts da, nichts da,“ warf Fanchon ein, „ich will die Wahrheit hören.“

„Nun gut. Ich lächelte über eine junge Dame, die noch gewinnen wollte, wo sie doch längst alles gewonnen hat, was für uns begehrenswert sein kann!“

Wie heiß die dunklen Augen bei diesen Worten

aufleuchteten. Und er sah es. Dann folgte wieder das lustige Lachen.

„Sie sind sehr galant, mein Herr, viel mehr als ich dachte. Doch die Wahrheit wollte ich ja hören.“

„Das ist sie!“

„Nun gut! — Doch erfüllen Sie mir eine Bitte, wenn Sie Ihnen auch etwas sonderbar erscheinen mag!“

„Und diese Bitte lautet?“

„Stehen Sie Fanchon Perier zur Seite, so lange Sie hier weilen, und Sie wird nie wieder ein Goldstück im Spiel verlieren!“

„Mein Fräulein!“

Das war alles, was Hubert hervorbringen konnte, so sehr hatten ihn die gänzlich unerwarteten Worte überrascht.

Die kleine Hand mit den feinen, weißen Fingern, in denen vorher im Saale das Gold glänzte, streckte sich ihm entgegen und die stumme Bitte erhielt einen beredten Fürsprecher noch in dem flehenden, anmuthigen Lächeln, welches dem jungen Antlitz fast etwas Kindliches verlieh.

Er zögerte noch immer.

„Sie wollen nicht?“ Klang es endlich aus den halbgeöffneten Lippen hervor. „Nun gut, mein Herr, Fanchon Perier wird Ihre Lehren allein zu befolgen wissen.“

Die Hand wollte sich zurückziehen; doch da war sie schon von der feinen Hand umschlossen. Was war das doch für ein seltsames Lächeln, das in diesem Augenblick das eben noch so trockige Gesichtchen überflog?

Fanchon Perier kannte ihre Macht, oh, sie war

flug genug, um auch solche anscheinend leidenschaftslosen Männer zu besiegen.

„Monsieur Hubert,“ lachte sie, „es hat Ihnen doch wohl große Ueberwindung gekostet! Aber wenn man den Muth hat, einer Dame die Wahrheit zu sagen, soll man auch die Kraft besitzen, sie auf den richtigen Weg zu leiten. Stimmt das nicht?“

„Gewiß, mein Fräulein,“ antwortete Hubert, wider seinen Willen mit bewegterer Stimme, als er sonst zu sprechen gewohnt war.

„Mein Fräulein!“ spottete das junge Mädchen.

„Wollen Sie nicht einen noch längeren Titel in Anwendung bringen? Sie dürfen schon Fanchon zu mir sagen! Sollen Sie nicht jetzt mein Helfer und Lehrmeister sein, und ich Ihre Schülerin?“

„Oh, Sie werden mit der Fanchon Ihre Noth haben! Doch leihen Sie mir auch Ihren Arm zur Stütze, nicht nur Ihren klugen Rath!“

„Nun?“ — setzte sie halb fragend hinzu, als er wieder zögerte.

„Oh, wir sind hier nicht so ceremoniös, wie in Ihrer kalten Heimath,“ plauderte sie weiter, als er noch immer schwieg. „Eine merkwürdige Bekanntschaft ist die unsere zudem und da darf man es mit der Etikette auch nicht so genau nehmen. So geben Sie mir doch Ihren Arm!“

wiederholte sie, mit dem Füßchen aufstampfend und ihn halb lachend, halb zürnend anblickend.

Und Hubert, der ruhige, besonnene Hubert, widerstand nicht.

Als das zierliche Persönchen endlich die feine Hand in seinen Arm legte, da zuckte etwas durch seinen Sinn, wie „diese Finger haben und halten

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13



B.I.G.

Kreisarchiv Stormarn V 6

wertbes des Inventars (ohne besondere Veranschlagung der Gebäude) als Werth des Hofes angenommen wird. Ist ein Sohn der Uebernehmer, so theilt er mit seinen Geschwistern so ab, daß er von diesem Hofwerth $\frac{1}{3}$ als Voraus empfängt und von den andern $\frac{2}{3}$ auch noch wieder seinen Antheil erhält. Die Anrechte eines konkurrierenden nachlebenden Ehegatten werden dagegen nicht durch den Abzug eines solchen Voraus geschmälert. — An die Stelle des ältesten Sohnes tritt, wenn er ausschlägt, der folgende Sohn, event. folgen die Töchter nach der Reihe des Alters. Diese Successionsordnung kann aber vom Erblasser abgeändert, u. A. auch in ein Minorat verwandelt werden. — Neben diesen das fakultative Anerberecht betreffenden Bestimmungen enthält der Entwurf noch eine Abänderung des jetzt in verschiedenen Distrikten geltenden obligatorischen Anerberechts in der Beziehung, daß an Stelle der verschiedenartigen Vorschriften und Uebungen über die Werthsermittlung des Hofes und die Bevorzugung des Anerben die vorhin skizzirten desfalligen Grundsätze dieses Entwurfs treten sollen. Letztere Idee wird sehr abweichend beurtheilt; der Provinziallandtag erblickt darin eine bedeutende Reform, während das Oberlandesgericht daraus den Ruin des bestehenden Anerberechts befürchtet, indem es bei der großen Verschiedenheit des ehelichen Güter- und Erbrechts in den einzelnen Distrikten des obligatorischen Anerberechts letzteres nur bei einer möglichsten Anpassung der Taggrundsätze an diese Verhältnisse für existenzfähig hält. — Bekanntlich laufen auch über den Werth des fakultativen Anerberechts die Ansichten weit auseinander. Im Großen und Ganzen könnten die Gegner dieser Einrichtung sich schon dabei beruhigen, daß Niemand gezwungen wird, sich derselben zu unterwerfen; überdies lehrt aber auch die Erfahrung in den übrigen Provinzen, daß von solcher Einrichtung nur ein geringer Gebrauch gemacht wird; kaum verlohnt es sich der Mühe, über Werth oder Unwerth dieser Einrichtung zu streiten. Wie weit die Wünsche des Provinziallandtages seitens der beteiligten Ministerien für durchführbar werden erachtet werden, steht einstweilen dahin. Dem Landtage der Monarchie wird zweifelsohne in der nächsten Session der desfallige Gesetzentwurf vorgelegt werden.“ — Wir bemerken dabei, daß die sog. Landgüterordnung den ausgesprochenen Zweck verfolgt, den seßhaften Bauernstand, resp. die Landstellen zu erhalten; doch herrscht in keiner Weise ein Zwang vor, sondern die durch das Gesetz geschaffene Neuordnung der Erbfolge und Uebernahme der Landstellen, tritt nur für solche Stellen in Kraft, welche durch die freiwillige Erklärung des Besitzers in die Höferolle eingetragen werden. Große Erfolge hat man mit derartigen Gesetzen in den Provinzen, wo sie eingeführt wurden, bisher nicht erzielt.

— Im Kreisblatt für Stormarn wird bekannt gegeben, daß die f. Z. in den Gemeinden des Kreises veranstalteten Hauskollekten für die Noester Sparkasse einen Gesamtertrag von 557 Mark 95 Pf. ergeben haben; außerdem hat die Amt Reinsfelder Sparkasse in Rehhorst 500 Mark beigetragen, so daß im Ganzen 1057 Mark 95 Pf. als Beitrag zur Deckung des Defizits der genannten

Dich,“ und dasselbe schien das Lächeln zu sagen, welches immer wieder Fanchons Lippen umspielte.

Einen Monat darauf wurde der Badegesellschaft die Verlobung Fanchons und Huberts mitgeteilt, und zugleich trat dieser als Kompagnon in das Geschäft seines künftigen Schwiegervaters.

Und als der Herbst hereinbrach, war in einer Kirche Lyons eine glanzvolle Gesellschaft vereint, um der Vermählung des stattlichen Paares beizuwohnen. Ganz anders schaute Hubert damals aus, als in den letzten Jahren. Von Verdrossenheit und Langeweile war nichts in seinem Gesicht zu lesen, reine Zärtlichkeit lag in den Blicken, mit denen er das junge Weib, das in die kostbarste Seide gehüllt war, betrachtete. Wie stolz hob sich das Köpfchen mit den dunklen Haaren über der milchweißen Robe und dem glänzenden Goldschmuck, und um die rothen Lippen spielte ein siegreiches Lächeln. Ob auch das Hubert ganz zu deuten vermochte?

IV.

Drei Jahre waren seit der Hochzeit Huberts und Fanchons verstrichen; ein Töchterchen war ihnen geboren, es erhielt den Namen der Mutter, und der Vater der jungen Frau war durch eine Krankheit plötzlich hinweggerafft. Das kleine, zierliche Ding trug die Züge der Mutter, nur das früher volle, braune Haar des Vaters hatte es erhalten. Doch Huberts Haar hatte diese Farbe mehr und mehr verloren, es begann seit dem Tode seines Schwiegervaters stark

grauen. Vor Sorge und Kummer vielleicht? Oh, nicht doch! Welche Sorge konnte der glückliche Gatte der schönen Fanchon haben, oder welcher Kummer den angesehenen Geschäftsmann bedrücken? Sicherlich keine! War nicht sein Haus ein wahrer Palast, seine Frau die alte übermüthige, lustige Fanchon, die jede Falte von der Stirn hinwegzuschmeicheln verstand? Wenn sie aus ihren tiefen Augen zu ihm hinausschaute, der die kleine Tochter auf dem Arme wiegte, gab es da wohl ein größeres Glück als das, welches in diesem beredten Blick lag? — Sicherlich keins; Fanchon Perier hatte zwar triumphirt und den besonnenen Mann bezwungen, aber sie selbst glaubte ihn zu lieben, und indem sie ihn beherrschte, wollte sie ihn doch glücklich sehen.

Und trotzdem vermochte ihre liebevolle Hand die Falten auf seiner Stirn nicht auf die Dauer zu beseitigen. Sie hatte versucht, zu erfahren, was ihn bedrückte. Mit einem Scherz hatte er sie abgewiesen. Sie hatte gelacht, ihn geküßt und — vergessen.

Ein kleines, ganz einfaches Zimmer ist es, in dem Hubert zu arbeiten pflegte. Von hier war aller Luxus, der sich im Hause breit machte und an dem Fanchon gewöhnt war, verbannt, ein einfacher Schreibtisch mit gewöhnlichem Lederstuhl und weitere Utensilien bildeten die ganze Einrichtung.

Hier saß Hubert und rechnete oft manche Nacht hindurch, bis er ermattet beim Morgen grauen sein Lager aufsuchte. Ein Unmöglich hatte es für ihn nie gegeben und auch jetzt wollte er erzwingen, was manch anderer Mann von vorn-

herin muthlos gemacht; theilweise gelang es doch von diesen geistigen Kämpfen zeugte das Grau des Haupthaars.

Hubert hätte wissen sollen, daß ein Spieler selten ein reicher Mann ist; und mag er es auch für einen Augenblick wirklich sein, wie auf einer Nadelspitze gaukelt sein Reichthum. Hubert hatte Fanchon nicht erwählt, weil sie reich zu sein schien, ihr Lachen und Blandern, ihre Augen hatten ihn mit magischer Gewalt bestrickt. Er sah, daß der Geliebten Vater viel und hoch spielte; er achtete nicht darauf. Besaß er selbst doch ein Vermögen, welches er für völlig hinreichend glaubte. Und hätte er selbst das Gegentheil von dem Allen gewünscht, wie konnte das gegen den Zauber, den Fanchon auf ihn ausübte, aufkommen.

Freilich nach des Schwiegervaters Tod hatte er es erfahren. Tief verschuldet war das Haus, mühsam war der Verstorbene mit Huberts Geld dem drohenden Bankerott ausgewichen, aber was sollte nun geschehen?

Hubert zermartete seinen Kopf mit tausenderlei Plänen, und es gelang ihm, den bevorstehenden Ruin aufzuhalten, um Jahre sogar, und zu verhindern, daß jemand von dem wirklichen Stande der Dinge Kenntniß erhielt. Manches hätte allerdings noch anders werden können, wenn der kostspielige Haushalt eingeschränkt wurde. — Doch wie sollte er alles Fanchon sagen? Würde sie sich jemals in die neue Lage finden können? Muthlos war der einst so starke Mann, wenn er an sein Weib dachte! Er schwieg und sorgte weiter, und ein Paar nach dem andern erblickte unter diesen fast übermenschlichen Anstrengungen,

hierin muthlos gemacht; theilweise gelang es doch von diesen geistigen Kämpfen zeugte das Grau des Haupthaars.

Hubert hätte wissen sollen, daß ein Spieler selten ein reicher Mann ist; und mag er es auch für einen Augenblick wirklich sein, wie auf einer Nadelspitze gaukelt sein Reichthum. Hubert hatte Fanchon nicht erwählt, weil sie reich zu sein schien, ihr Lachen und Blandern, ihre Augen hatten ihn mit magischer Gewalt bestrickt. Er sah, daß der Geliebten Vater viel und hoch spielte; er achtete nicht darauf. Besaß er selbst doch ein Vermögen, welches er für völlig hinreichend glaubte. Und hätte er selbst das Gegentheil von dem Allen gewünscht, wie konnte das gegen den Zauber, den Fanchon auf ihn ausübte, aufkommen.

Freilich nach des Schwiegervaters Tod hatte er es erfahren. Tief verschuldet war das Haus, mühsam war der Verstorbene mit Huberts Geld dem drohenden Bankerott ausgewichen, aber was sollte nun geschehen?

Hubert zermartete seinen Kopf mit tausenderlei Plänen, und es gelang ihm, den bevorstehenden Ruin aufzuhalten, um Jahre sogar, und zu verhindern, daß jemand von dem wirklichen Stande der Dinge Kenntniß erhielt. Manches hätte allerdings noch anders werden können, wenn der kostspielige Haushalt eingeschränkt wurde. — Doch wie sollte er alles Fanchon sagen? Würde sie sich jemals in die neue Lage finden können? Muthlos war der einst so starke Mann, wenn er an sein Weib dachte! Er schwieg und sorgte weiter, und ein Paar nach dem andern erblickte unter diesen fast übermenschlichen Anstrengungen,

hierin muthlos gemacht; theilweise gelang es doch von diesen geistigen Kämpfen zeugte das Grau des Haupthaars.

Hubert hätte wissen sollen, daß ein Spieler selten ein reicher Mann ist; und mag er es auch für einen Augenblick wirklich sein, wie auf einer Nadelspitze gaukelt sein Reichthum. Hubert hatte Fanchon nicht erwählt, weil sie reich zu sein schien, ihr Lachen und Blandern, ihre Augen hatten ihn mit magischer Gewalt bestrickt. Er sah, daß der Geliebten Vater viel und hoch spielte; er achtete nicht darauf. Besaß er selbst doch ein Vermögen, welches er für völlig hinreichend glaubte. Und hätte er selbst das Gegentheil von dem Allen gewünscht, wie konnte das gegen den Zauber, den Fanchon auf ihn ausübte, aufkommen.

Freilich nach des Schwiegervaters Tod hatte er es erfahren. Tief verschuldet war das Haus, mühsam war der Verstorbene mit Huberts Geld dem drohenden Bankerott ausgewichen, aber was sollte nun geschehen?

Hubert zermartete seinen Kopf mit tausenderlei Plänen, und es gelang ihm, den bevorstehenden Ruin aufzuhalten, um Jahre sogar, und zu verhindern, daß jemand von dem wirklichen Stande der Dinge Kenntniß erhielt. Manches hätte allerdings noch anders werden können, wenn der kostspielige Haushalt eingeschränkt wurde. — Doch wie sollte er alles Fanchon sagen? Würde sie sich jemals in die neue Lage finden können? Muthlos war der einst so starke Mann, wenn er an sein Weib dachte! Er schwieg und sorgte weiter, und ein Paar nach dem andern erblickte unter diesen fast übermenschlichen Anstrengungen,

(3)

dem Kronreferat Posten stand, seinem Leben durch Erschießen eine Ende; über die Motive verlautet nichts Sicheres. Der Selbstmörder, der bereits verheiratet war, soll ein pflichttreuer Soldat gewesen sein.

Ausland.

Dänemark. Am Freitag Nachmittag gegen 4 Uhr brach in dem Schlosse Christiansborg in Kopenhagen Feuer aus, welches das Schloß vollständig zerstörte. Das Feuer wurde zuerst in der Mezzanine-Etage über dem Folkethingsaal im linken Schloßflügel bemerkt, Mangel an Wasser verhinderte die Wirksamkeit der Spritzen. Der Ritteraal, der Thorwaldsenaal und die Säle beider Kammern des Reichstages sind zerstört, viele Kostbarkeiten zu Grunde gegangen. Die Gemäldesammlung ist gerettet, die Besatzung eines russischen Kriegsschiffes beteiligte sich an den Rettungsarbeiten. — Der von Island in Leith eingetroffene englische Dampfer „Craighforth“ berichtet, daß am 11. September ein furchtbarer Orkan die Insel heimgesucht habe. 19 Schiffe, meistens norwegische, sind verloren, 32 stark beschädigt, 60 kleine Fischerboote vollständig gescheitert, der Menschenverlust ist sehr groß.

Asien. Neueren Berichten über die jüngste Meuterei in dem Gefängnisse in Mandalay (Birma) zufolge, steckten die Soldaten zur Bewältigung des Aufstandes das Gebäude in Brand und feuerten auf die Sträflinge, die zu entkommen suchten, wobei 430 derselben getötet wurden.

Mannigfaltiges.

Ein schreckliches Familiendrama spielte sich am Abend des 29. September in dem Hause No. 3 der Rue de Meaux in Paris ab. Ein Deutscher, C., lehrte zur Essenszeit heim und fand seinen Schwager, mit dem er auf gespanntem Fuße lebte, in Unterhaltung mit seiner Frau. In heftiger Zornesaufwallung ließ sich C. zu Schmähreden hinreißen, über welche Frau C. so sehr außer sich gerieth, daß sie ein Messer vom Tische ergriff und dasselbe ihrem Gatten ins Gesicht schleuderte, ihm dadurch eine Wunde an der Nase zufügend. Der Verwundete griff nun gleichfalls nach einem Messer und die über ihre That und das Aussehen und Gebahren des Gatten erschrockene Frau flüchtete durch das Fenster. C. warf seine Waffe von sich und eilte nach dem Fenster, um die Unglückliche zurückzuhalten, die sich nur noch an einigen vor demselben angebrachten Waschleinen hielt. Die Waschleinen rissen und beide Ehegatten stürzten aus der Höhe des dritten Stockwerks auf die Straße. Die Frau war augenblicklich todt, der Mann erhielt nur einige Quetschungen. Er hatte sich in der Wohnung, in welche man ihn zurückgebracht, kaum erholt, als sein 20jähriger Sohn aus Wuth über den Tod sein Mutter den Revolver ergriff und einen Schuß auf ihn abgab. C. wurde nicht getroffen, allein so groß war die Raserei des Sohnes, daß ihn die Nachbarn bis zur Ankunft der Polizei mit Stricken fesseln mußten, um ihn an der Ermordung des Vaters zu hindern.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

die Richtschnur in den rechten Arm traf, so daß sie mit einem Aufschrei schwer verletzt niederfiel. Wie sich leider herausstellt, ist ein Knochen des Vorderarms zertrümmert, in Folge dessen die Heilung voraussichtlich eine schwierige und geraume Zeit in Anspruch nehmende sein wird; außerdem zeigt noch die rechte Seite eine Verletzung durch das Streifen der Kugel. Die bedauernde Frau wurde nach Flensburg ins Franziskus-Hospital geschafft. — Der ruchlose Thäter ist noch unbekannt geblieben; ebenso verlautet noch nichts darüber, ob eine Nachthat — was allerdings zu muthmaßen — vorliegt, und ob der Schuß der Frau selbst galt oder Jemand anders.“

Hamburg. Als Kandidaten der deutsch-freisinnigen Partei sind nunmehr für den 1. Wahlkreis Theodor Otto Sauer und für den 3. Wahlkreis der bisherige Vertreter Dr. Anton Rde aufgestellt. In der Versammlung der Vertrauensmänner des 2. Wahlkreises erhielt bei der Abstimmung H. Bloff 68 und Dr. Barth-Berlin 61 Stimmen, es ist deshalb eine Versammlung sämtlicher Bezirke zur definitiven Aufstellung eines Kandidaten erforderlich.

— Der wegen des Wandbeker Mordattentats verhaftete Sohn eines Geschäftsmannes in der Neustadt ist nach Altona transportirt und dem dortigen Untersuchungsgericht überliefert worden.

Deutsches Reich.

Angelegentlich der Verhandlungen der evangelischen Liga, welche kürzlich in Kopenhagen stattfanden, wurden von dänischen Predigern schwere Beschuldigungen gegen das preussische Kirchenregiment und auch gegen die Verwaltungsbehörden erhoben. Diese beiden Behörden sollten, die kirchliche sowohl als die weltliche, die freie Religionsübung in dänischen Gemeinden Nordschleswigs vollständig unterdrückt haben, so daß die evangelischen deutschen Geistlichen, welche an den Verhandlungen theilnahmen, die moralische Verpflichtung in sich fühlen mußten, bei der preussischen Regierung hierüber vorstellig zu werden. Allen Setten, sowohl Memnoniten als Mormonen, sollte in Schleswig-Holstein völlige Religionsfreiheit gewährt sein, nur den Grundtvigianern — einer dänischen Religionssekte — wäre diese Freiheit vorenthalten. Der „Nordd. Allg. Ztg.“ wird nun in dieser Sache aus Nordschleswig geschrieben, daß eine Störung der Religionspflege nur darin bestanden haben könne, daß z. B. Volksschullehrer, welche wegen ihrer politischen Hefereien gegen Preußen und Deutschland als ihres Amtes unwürdig ausgewiesen seien, nach einiger Zeit als „Prediger aus Dänemark“ wieder zurückgekehrt, seien um unter dem Schutze der Religionspflege antideutsche Propaganda in der rücksichtslosesten Form zu betreiben. Daß die Grundtvigianer im nördlichen Schleswig sich mit Vorliebe mit Politik befassen, sei eine bekannte Thatsache, und vornehmste Aufgabe der Behörden sei es, die in den letzten Monaten aufgetauchte Agitation in Kirchen und Familien zu unterdrücken.

Am Donnerstag machte ein Grenadier der Schloßwache, während er auf der Gallerie vor

Als weiter ein Vierteljahr ins Land hineingegangen war, hatte er alle Gläubiger befriedigt, das glänzende Haus nebst den Fabriken verkauft, doch war die Einigung eine so günstige gewesen, daß ihm, wenn auch kein großes, so doch genügendes Vermögen verblieb, welches ihm und Fanchon ein ruhiges Auskommen sicherte. Das war das Ende und von jetzt ab lebte Hubert nur seinem Kinde.

Er stand mit der Kleinen im fremden Land allein; seine Ruhe und sein Ernst hatten sich nie so recht an den Uebermuth der Landsleute Fanchons gewöhnen können, jetzt, da sie fort war, war es ihm geradezu unmöglich, länger zu verweilen; vor allem die Zukunft seines Kindes war es, was ihn in dem Entschlusse, einen anderen Wohnort aufzusuchen, bestärkte.

Das kleine Mädchen erblühte in rosigem Jugendanmuth, es sollte hier nicht unter dem leichtlebigen Volke aufwachsen, um jene Launen anzunehmen, die zu der tiefen Schwermuth des Vaters im grollen Gegensatz standen. Sein Kind sollte ihn lieben, ja nur ihn allein lieben, ihm das Leben erheitern, und nicht leeren Vergnügungen nachjagen, wie sie die große Stadt bot. Als Fanchon noch lebte, hatte er wohl anders gedacht, ihr schelmisches Lachen hatte ihm abgetroßt, wozu er von Haus aus nicht gern seine Zustimmung gegeben, doch das war vorbei, vorüber! Doch wohin sich wenden?

Es sann und rathschlugte lange darüber und vergebens, bis eine zufällige Frage der Kleinen Fanchon nach seinem Geburtsort ihm einen Ge-

danken eingab, den er zuerst als thöricht von sich wies, der aber verstärkt immer wieder zurückkehrte. Er wollte seine Heimathstadt wieder aufsuchen! Doch dann zog es ihm durch den Sinn: „Was werden sie sagen, wenn Du zurückkehrst, müde, kraftlos, ein Mensch, der vergebens gearbeitet und gerungen? Man wird sagen, dem folgen Hubert, der daheim alle Leute über die Achsel ansah, der es nicht gut genug daheim finden konnte, sei Recht geschehen.“

Und wenn Hubert so dachte, senkte er das ergraute Haupt und leise wie ein Lusthauch nur glitt es über seine Lippen: — „Sie hätten die Wahrheit gesprochen!“

Das waren traurige Stunden der Selbsterkenntniß; — böses Blut brachten sie, und wild schaute er umher, so daß die kleine Fanchon schier erschrocken sich in einer Ecke verborgen hätte. Doch sie that es nicht, Fanchon war ein Kind zwar, aber doch ein muthiges Kind, und wenn sie den Vater in solcher herben Stimmung sah, so schlich sie bald näher und schlang die Arme um seinen Hals. Blicke Hubert dann in ihr halb lachendes, halb weinendes, aber stets liebevolles Kinderauge, so glaubte er in das Auge der todtten Fanchon zu sehen.

Süße, kleine Fanchon!

(Fortsetzung folgt).

müßte bei diesem rücksichtslosen Herrn Wirth einlehen, so lange er eben den Kirchsteig in einer so abscheulichen Weise mißhandelt oder mißhandeln läßt. — Am meisten sind die Konfirmanden zu bedauern, die im Winter diesen Steig wöchentlich 2—3mal doppelt begehen müssen, 2—3mal hin nach S. und ebenso oft zurück. Wir sehen uns daher gezwungen, uns an die Polizei zu wenden, wenn dieser Fußsteig nicht binnen kurzem in ordnungsmäßigen Stand gesetzt ist — 4 Fuß breit, eben und an beiden Seiten ab- oder angepflügt. (Ist mittlerweile theilweise, aber ungenügend geschehen.) Solches werden wir aber künftig stets sofort thun, sobald der Fußsteig wieder ruinirt ist, werden auch nicht anstehen, in Wiederholungs- oder anderen Fällen die Betreffenden öffentlich zu nennen.

Altona, 3. Oktober. Einem hiesigen Einwohner war Chloräures Kali zum Gurgeln gegen ein Halsleiden verschrieben. Da aber der Patient das Gurgeln nicht verstand, hatte er fortwährend von dem Medikament Quantitäten verschluckt, was eine Vergiftung und den Tod des Kranken zur Folge hatte.

Altona, 4. Oktober. Zu den Wahlen entwickelten die hiesigen Sozialisten eine lebhaftere Thätigkeit; auch am Donnerstag wurden wieder sozialistische Wahlaufsätze zu Tausenden vertheilt und die Eingänge zum Rathhause waren von Hunderten von Arbeitern belagert, welche die dort ausliegenden Wählerlisten einsehen wollten. — An der Poststelle am Lobusch in Ottenen wurde ein Arbeiter verhaftet, welcher sozialistische Blätter und verbotene Druckschriften bei sich führte.

— Zweiundzwanzig Unteroffiziere des hier garnisonirenden 21. Infanterie-Regiments haben am 1. Oktober ihren Dienst quittirt, was eine ganze Reihe von Beförderungen zur Folge gehabt hat.

Kleine Mittheilungen. Ueber einen in der Nacht zum 30. September im Dorfe Düvenstedt bei Rendsburg stattgefundenen Diebstahl, bei dem auch der Revolver eine Rolle spielte, bringt das „Rendsb. Wochenblatt“ einen ausführlichen Bericht, dem wir das folgende Wesentliche entnehmen. Zwei Diebe waren durch ein Fenster der Wirtschaftsstube des Gastwirths Struck gestiegen. Dieser, von dem Geräusch erweckt, begab sich mit einem bei ihm übernachtenden Butterhändler aus Jevensleben, welcher sich mit einer Heugabel bewaffnet hatte, ins Wohnzimmer, woselbst sich zwei Strolche in voller Arbeit befanden. Einer der Diebe gab 4 Revolverkugeln auf die Eindringenden ab, und wurde Struck von einer Kugel in den Oberarm getroffen. Andererseits war der eine Einbrecher von dem Händler mit der Heugabel an der Schulter oder Brust verwundet, welches vielleicht zur Entdeckung der Diebe, denen es gelang, durch ein Fenster zu entfliehen, beitragen kann. Beide sollen junge, rüstige und gutgekleidete Burtschen sein. — Auf Jerrishoefeld bei Tarp ist am Montag Abend ein Mordversuch gemacht worden, über welchen die „Flensb. Nordd. Ztg.“ Folgendes berichtet: „Als die Frau des Tischlers Nojem daselbst gerade ins Bett steigen wollte, wurde draußen ein Schuß abgefeuert, der, durchs Fenster dringend,

Die kleine Fanchon wuchs heran, acht Jahre zählte sie, und mit leidenschaftlicher Innigkeit hing sie an dem ernststen Vater, gerade so, wie dieser an dem lachenden, sonnigen Kinde. Sein Glück nannte Hubert sie oft, und sein einziges wurde sie bald.

Fanchon erkrankte an einem böartigen Fieber; — Tag für Tag sah Hubert an dem Lager der Schwerverkranken, hielt ihre Hand und kühlte die glühende Stirn des armen Weibes! Jetzt war freilich das Lächeln um die Lippen verschwunden, sie waren bleich geworden, bleich die rosigten Wangen, aber die trübten Augen blickten so warm und innig, wie vielleicht nie zuvor.

Und Hubert sah das, und Thräne auf Thräne rollte die Wange herab auf den Lockenkopf des in seinen Armen schlafenden Kindes. Endlich war aber doch das ganze bezaubernde Lächeln wieder gekehrt. Doch eine freundvolle Stunde war es nicht, in der das geschah: Die Todesstunde.

Und mit dem alten Lächeln auf den Lippen entschlief Fanchon Perier!

Hubert verzweifelte fast im ersten Augenblick, doch sein Auge fiel auf das weinende kleine Mädchen und gewaltsam raffte er sich auf. Der Tod war ihm selbst im Augenblick erwünscht erschienen, jetzt mußte er, mußte er leben, sein Kind erforderte das, das erforderte auch seine Ehre.

Seine Ehre! Welch ein bitteres Lachen war das in dem vom Schmerz durchzogenen Gesicht! Er fühlte, seine Kraft war gebrochen, sie reichte nicht mehr aus, die vorhandenen Schwierigkeiten zu überwinden. Er mußte ein Ende machen. Und das geschah.

der mo-
Regeln
d solche
alle Dr.
das ge-
Folge
te diese
heil ein-
ich cr-
schäfts
einem
s, vom
c. Allg.
Anwalt
münd-
en dem
n nicht
t.) Ein
Besitzer
r Fuß-
Bear-
schsein,
aß ein
gepflügt
affanten
ntreten.
es noch
steigen,
s nicht
gen die
schieden
en ver-
zig dem
t er ja
der be-
ihm die
Gewiß
ie wohl
er sich
a Steig
t es in
t jedes-
Kirchen-
ist den-
von der
er läßt
Pflug
zt oder
einmal
das Aus-
ederher-
ach dem
affanten
aufzu-
ederisch
an alle
e Pflüge
iebt, im
machen.
s Land-
t solche
— Viel-
solchen
o besser
rrechnen
und R.
ang es-
gte das
Spieler
es auch
uf einer
rt hatte
zu sein
Augen
Er sah,
elte; er
ein Ver-
glaubte.
m Allen
er, den
ob hatte
s Haus,
ts Geld
er was
tausen-
a bevor-
ar, und
irlichen
Manches
n, wenn
urde. —
Würde
können?
wenn er
sorgte
erblich
gungen,

Standesamts-Nachrichten von Bargteheide.

Monat September.
Geboren.

Am 4. Sohn dem Hufner Wilhelm Claus Hinrich Offen in Bargteheide. 13. Sohn dem Klempnermeister Hinrich Wilhelm von Drathen in Bargteheide. 16. Tochter dem Arbeiter Johann Hinrich Dollberg in Fischbek. 18. Tochter dem Eisenbahn-Kofferträger Johann Carl Hinrich Pöls in Bargteheide. 20. Tochter dem Kaufmann Friedrich Hinrich Adolph Bruhns in Sattensfelde, Gemeinde Vorburg. 21. Sohn dem Arbeitsmann Christian Hinrich Lötting in Vorburg. 24. Sohn dem Anbauer Claus Hinrich Janssen in Delingsdorf. Aufgeboren.

Am 3. Arbeiter August Friedrich Ehrich in Bargteheide mit Christine Friederike Dorothea Sturm in Schlutup. 15. Schuhmachermeister Johann Friedrich Lange in Schadehorn mit Margaretha Dorothea Magdalena Schwieler in Vorburg.

Verheiratet.

Am 23. Anbauer und Wirtmeister Johann Jacob Dwenger in Bargteheide mit Maria Catharina Dorothea Bux in Bargteheide.

Gestorben.

Am 8. Tischlermeister Johann Hinrich Pott in Delingsdorf, 76 Jahre. 10. Johannes Georg Heinrich Christian Martens in Bargteheide, 19 Jahr 6 Monate. 12. Auguste Dorothea Elisabeth Krüger in Kleinhandorf, 1 Jahr. 16. Maria Dittmann in Hammoor, 1 Jahr. 16. Todtgeborenes Zwillingpaar (Knaben) dem Käthner und Weber Claus Hinrich Dörling in Vorburg. 17. Brodträger Peter Hinrich Willhöft in Bargteheide, 72 Jahre. 19. Johann Adolf Ziller in Bargteheide, 14 Jahr 11 Monate. 21. Schornsteinfegermeister Carl Theodor Ludwig Forstmann in Bargteheide, 66 Jahre. 24. Ehefrau Anna Catharina Dwenger in Mönkenbrook, 45 Jahre. 25. Julius Christian Heinrich Barg in Bargteheide, 14 Jahr 3 Monate 27 Tage.

Anzeigen.

Auction.

Am **Donnerstag, 30. October 1884** Morgens von 10 Uhr an, sollen bei dem Gastwirth J. Eggers in Braak

- 1 Pferd, 2 Wagen, Pflüge, Eggen, eine Krämerei- und Gastwirthschafts-Einrichtung, Krämereiwaaren, eine Grühmühle, 1 Tanzbrücke, 3 Schafe und 1 Schauer auf Abbruch und diverse andere Sachen

öffentlich meistbietend unter Creditbewilligung bis zum 1. Januar 1885 verkauft werden.

Ad. Kiehn.

Reinbek, den 28. Septbr. 1884.

Geschäfts-Empfehlung.

Erlaube mir einem geehrten Publikum und Geschäftsleuten die ergebene Anzeige zu machen, daß ich im Hause meiner Mutter, an der Hamburger Chaussee, ein

Seiler-Geschäft

etabliert habe und bitte um geneigtes Wohlwollen, da ich genanntes Geschäft in der Blindenanstalt in Kiel erlernt habe und selbiges mein einziger Erwerb ist.

Alle in dieses Fach schlagenden Arbeiten werden prompt und gegen feste Preise ausgeführt.

Hochachtungsvoll und ergebenst

C. Hartjen,

Ahrensburg. Seiler.

Englische Herde

sind stets vorrätzig und werden zu den billigsten Preisen geliefert von

Volksdorf.

F. Heins.

Nationales Prachtwerk!

Im Verlage von **Greifner & Schramm** in Leipzig erscheint und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Aus Kaiser Wilhelms Jugendzeit.

Von **Max Hermann Gärtner.**

Erscheint in 16 Lieferungen à 2 Bogen großen Formats zum Preise von 1 Mark für die Lieferung. Mit zahlreichen Holzschnitten nach Zeichnungen von H. Lüder und Facsimiles gleichzeitiger Holzschnitte, Kupferstiche u. Gemälde.

Wird im Oktober 1884 vollständig vorliegen.

Grösste Berliner Uhren-Fabrik.

Schwere goldene Herren-Uhren mit Aufzug ohne Schlüssel.

Vorzügliche goldene Damen-Aufzug-Uhren in schönen Mustern, zu Geschenken passend.

Billige schöne Regulateure. Anfertigung stylgerechter Gehäuse innerhalb 8-10 Tagen.

Illustrirte Preislisten u. nähere schriftliche Auskunft gratis u. franko. **C. Jägermann, Hoflieferant, Berlin, 70. Friedrichstraße 70.**

Caffee

in verschiedenen bekannten Qualitäten und vorzügl. gebrannter Waare, mit der Dampf-Rostmaschine gebrannt.

Butter, holst. Prima und Secunda, von 70-1,20. **Schweineeschmalz,** Prima und Secunda, 60-65 Pf.

Schweizerkäse, echt Emmenthaler, 1,20. **Holländer u. Gollstein-Käse,** Prima und Secunda, von 20, 30, 35, 80, 100 Pfg.

Limburgerkäse, echter, pr. Kopf 50 Pf. bis 1 Mk. **Seringe, Matjes u. Holländ. Voss.**

Seringe, in sauer und marinirt. **Feigen,** echte Camadra, billig.

Pflaumen, v. 20-40 Pf. pr. Pfd. **Traubenrosinen,** Malag., billig.

Biscuits in verschied. Sorten. **Chocolade,** Bruch, Block u. Tafeln.

Cacao, holländer, Prima. **Thee** in verschied. Sorten 2c. 2c.

empfiehlt zu den billigsten Preisen **Guido Schmidt.**

Ahrensburg, am Weinberg.

Ostpreussische Dienstboten

empfiehlt zur dortigen Abgangszeit (Martini). Lohn: für Mädchen 90 M., Volknechte 90 M., Halbnechte 75 M., excl. Reisekosten.

Zufolge vielfach gemachter Anmeldungen werden gutempfohlene Leute für alle Branchen besorgt, jedoch werden geneigte Aufträge baldigst erbeten.

C. H. Schmäser, Agent.

Tobendorf bei Ahrensburg.

Arthur Sommer,

Butter, Eier, Schinken, Schmalz en gros. HAMBURG.

Loose à 3 Mark
u. 15 Pfg. f. Reichsstempelst. z. **Großen Breslauer Lotterie**
3 Hauptgewinne i. W. v. **30,000 Mark, 20,000 Mark, 10,000 Mark,**
auf 5000 Gewinne i. Werthe v. **180,000 Mark,**
sind in allen durch Placate erkenntlichen Verkaufsstellen zu haben. — Auch direct zu beziehen durch **A. Molling, Generaldebit Hannover.**
Wiederverkäufern angem. Rabatt.

Stichung vom 8. bis 11. Octbr. d. J.
11 Loose für 31 Mark 65 Pf.

Soeben eingetroffen eine große Auswahl von

Corsets, Rüschen u. Damenkragen,

welche zu billigen Preisen empfiehlt

Kalender 1885.

Reformkalender a 20 Pfg., **Reichsbote** a 40 Pfg., **Panne's Familientalender** a 50 Pfg.,

vorrätzig in **E. Ziese's Buchhdlg., Ahrensburg.**

Das Wunderbuch

(6. und 7. Buch Moses) enthaltend die Geheimnisse früherer Zeiten, sowie auch das vollständige sieben Mal versiegelte Buch, versendet franco für **5 Mk.**

R. Jacobs Buchhandlung in Magdeburg.

Pergament - Papier,

zum Verschließen von Einmachegeräthen, pr. Bogen 15 Pfg. empfiehlt

Ahrensburg. E. Ziese.

G. Knecht, der die Landwirthschaft u. etwas Gemüsebau versteht, wird z. Alleindienen sogleich gesucht bei **Fr. Repenning, Wwe.,** in Volksdorf.

G. Mädchen, d. bürgerl. Kochen kann, wird zum Alleindienen sogleich gesucht bei **Fr. Repenning, Wwe.,** in Volksdorf.

Auflage 321,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.

Die Modenwelt. Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 1,25 = 75 Kreuzer. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche zc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntdruckerei, Namens-Schiffen zc.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Str. 88; Wien I, Dperngasse 3.

Gegen Hals- & Brustleiden

sind die **Stollwerck'schen Honig-Bonbons, Malz-Bonbons, Gummi-Bonbons, à Packet 20 Pfg.,** sowie **Stollwerck'sche Brust-Bonbons, à Packet 50 Pfg.,** die empfehlenswertheiten Hausmittel.

Rheinwein-Essig! Achten feinen weißen Rheinwein-Essig zum Einmachen von Früchten empfiehlt billigt **Guido Schmidt.** Ahrensburg, am Weinberg.

Vom Fels zum Meer

ist die verbreitetste, weil geeignetste, amüsanteste u. am schönsten illust. Monatschrift. Die Namen ihrer Mitarbeiter werden von Zeit zu Zeit geändert. So darf „B. F. z. M.“ soeben einen Aufsatz von **Generalfeldmarschall Graf Moltke** veröffentlichen, sowie unter Leitung des deutschen Konsuls **Dr. G. Nadjigal** in Afrika für „B. F. z. M.“ gezeichnet wurden, ferner hochinteressante Aufsätze über die Verbreitender Meinungen der Gegenwart von **Fr. v. Solms-Laubach**, den „Selbstmord“ d. **Hierweil** von **W. Preber** zc. sowie Romane u. Novellen unter gelehrtesten Erzählern. „B. F. z. M.“ ist die glückliche Vereinigung der **Berühmtheit** geistvoller Autoren mit der **Gemüthlichkeit**, Wärme u. Allgemeinverständlichkeit eines Familienblattes. Man verlange, um den reichen, gebiegenen Inhalt kennen zu lernen, ein Probeheft in der nächsten Buchhandlung oder Zeitungsexpedition. Soeben beginnt der neue Jahrg. Bester Zeitpunkt zum Abonnement. „B. F. z. M.“ ist für Inserate bes. empfohlen.

Wochenbericht

von **Arthur Sommer, Hamburg, 3. October.**

Butter. Der lebhaften Nachfrage, speziell für Export-Zwecke, standen nur kleine Zufuhren gegenüber. Die Notierungen zogen daher weitere Mk. 7 an und für wirklich feinste Sorten stellten sich das Aufgeld sogar über den üblichen Satz. Bei geräumten Lägern schließt der Markt fest.

Notierungen per 100 Pfd. franco hier mit 1% Decort und für Export-Zwecke Tara-Wance 16 Pfd.:
Ia. holst. u. verwandte Hofbutt. M. 130-132
Ia. mecklenburger 127-130
Ite. Sorte Hofbutter "Markt" 120-125
fehlerhafte " 100-115
Bauernbutter " 105-120

Feinste Marken in regelmäßigen wöchentlichen Lieferungen über Notierung.
Schmalz fest. Amerikan. Original in Tierces M. 38 1/2-40, Hamb. Raffinerie in 1/3 To. M. 41-43.